

Die Orgel

Die älteste Orgel der Pfarrkirche steht auf dem Seitenchor und ist heute nur mehr ein sehenswertes Stück der Vergangenheit. Die große Orgel ist eine Stiftung des Valentin Pacher, der Handelsmann und Grundrichter der jesuitischen Untertanen im Markte war. Er mußte ein rühriger, tätiger Mann gewesen sein, dem das Schicksal seiner Berufsgenossen am Herzen lag. Er wollte die Ausübung des bürgerlichen Gewerbes auch den Fremden gestatten. Er bestellte 1685 die Orgel in Wien und ließ sie auf dem oberen Chor aufstellen. Der Kasten und die spitzigen Pfeifen sind die alte Orgel, die im Laufe der Zeit 2 bis 3 mal umgebaut und ergänzt wurde. Leider fehlen handschriftliche Aufzeichnungen, die uns einen restlosen Überblick über dieses Werk geben. Der zierliche Schmuck mit dem vergoldeten, sehr bewegten Rankenwerk gehört sicher einer späteren Zeit an, vielleicht jenen Tagen, als Pfarrer Karl Großhaupt (1763—1785) das Innere des Gotteshauses ganz neu gestaltete.

Im Jahre 1830 stimmte der Nikolsburger Orgelbauer N. Purschky die Orgel, reinigte sie und machte die Fehler gut, die er an dem Werke fand. Damals war der Lehrer Anton Beck Leiter der Kirchenmusik. Die Arbeit war keine genaue, da schon drei Jahre später eine Verbesserung notwendig war. Die Orgel vom Grund auf herzurichten, war sicher in jenen Tagen ein Gebot, doch fehlte das Geld dazu; deswegen begnügte man sich mit einer »Flickarbeit«. Am 22. Oktober 1836 war der Orgelbauer Johann Borasch mit seinem Bruder, dem Grenadier bei den Hoch- und Deutschmeistern, hier in Poysdorf und stellte die Orgel soweit her, daß sie durch mehrere Jahre ihren Dienst versah.

Am 12. September 1853 nahm sich der Wiener Orgelbauer Johann Born des Werkes an und stimmte es genau. Aber erst 1861, als die Kirche gründlich aufgefrischt wurde, geschah auch für die Orgel etwas. Sie besaß damals 15 Register, davon waren aber schon fünf sehr schadhafte und konnten nicht gespielt werden. Mit dem Orgelbauer Alois Hörbiger, der auch in Poysbrunn eine kleine Orgel zur allgemeinen Zufriedenheit aufgestellt hatte, schloß die Kirche einen Vertrag ab, der folgende Bestimmungen enthielt: 1.) Der Orgelbauer übernimmt nach dem Kostenvoranschlag die vollkommene Herstellung der Orgel in einen soliden, dauerhaften Stand unter dreijähriger Haftung, für diese Zwecke sind 10 % von dem Kostenbetrage 1200 fl d. i. 120 fl zurückzubehalten. 2.) Muß er die Orgel bis Ende September 1861 herstellen, alle Stiften und Federn aus dem besten Material machen lassen, damit die Tasten nicht stecken bleiben. Überhaupt soll das Material, das er verwendet, das Beste sein. 3.) Sobald das Werk fertig ist, muß es von drei Sachverständigen geprüft werden. Ihrem Ausspruch hat sich der Orgelbauer zu fügen; nach den drei Jahren der Bewährungsfrist ist sie noch einmal zu untersuchen. 4.) Die Stimmung der Orgel erfolgt nach den neuesten Kircheninstrumenten. 5.) Auch die kleine Orgel beim Hochaltar ist unter dem erwähnten Betrage herzustellen. 6.) Die Gemeinde Poysdorf holt den Orgelbauer, seine Gehilfen sowie das notwendige Material von Lundenburg oder Hohenau ab. 7.) Sobald die Arbeit beginnt, erhält er 300 fl.

Weil die Gemeinde in den letzten Jahren sehr viel geleistet hatte und ihren wohlthätigen Sinn durch Sammlungen in den Jahren 1848/49 und 1859 zeigte, so zahlte der Kirchenpatron 1050 fl, die Gemeinde aber nur den Rest von 150 fl.

Drei Lehrer aus Poysdorf, Poysbrunn und Herrnbaumgarten prüften das Werk, das den Anforderungen vollkommen entsprach. Früher stand das Positivwerk in der Mitte des Chores. Jetzt wurde der Spielkasten nach rückwärts gestellt, sodaß der Orgelspieler eine freie Aussicht hatte. Zwei neue Register — Rohrflöte und Viola — kamen noch dazu, dafür wurde das Fagott entfernt und durch den Misturbaß ersetzt. Die kleine Orgel war seit Menschengedenken nicht mehr verwendet worden, jetzt konnte man auch auf ihr spielen.

Nach elf Jahren versagte die große Orgel, sodaß wieder eine Verbesserung notwendig wurde. Rusch Franz von Klosterneuburg und seine Gehilfen Ludwig Reusch und Wenzel Baroch besorgten die Arbeit.

Im Weltkriege wurden vielen Orgeln die Pfeifen genommen; doch unsere schonte man, weil sie zu den ältesten des Landes gehört. Gewiß ist der Bau, die Einrichtung und der Klang nicht auf der Höhe der Zeit, doch muß man in unserem Falle das hohe Alter berücksichtigen. Kommt ein Orgelbauer auf das Musikchor, so freut er sich aufrichtig an dem alten Werk und staunt, daß alles noch so gut erhalten ist. Der Orgel in der Bründlkirche, die 1898 erbaut war, nahm man am 14. Feber 1918 die Pfeifen im Gewichte von 82 kg (Wert 475 K).

Am 24. August 1931 stimmte der Wiener Orgelbauer Ullmann mit seinem Sohne die einzelnen Pfeifen. Bei dieser Gelegenheit überprüfte er auch die kleine Orgel, die 1830, 1861 und 1872 ausgebessert war. Er nahm sie sogar mit nach Wien und richtete sie ordentlich her. Ein elektrischer Blasebalg wurde 1931 auf dem Musikchor aufgestellt. Die Kosten dieser Arbeiten betragen 1030 S.

Veröffentlicht in: „Der Pfarrbote“, Nr. 4, Dezember 1934, S. 2 + 3